

Freiheit und Demut – BWV 73 am Bachzyklus

Fünf kurze Stücke, Chor, Arie, Rezitativ, Arie, Choral – und doch nicht weniger als ein Kurzabriss der europäischen Geistes- und Glaubensgeschichte: Das kann nur Bach. Und das leisteten, am Freitag bei der 43. Kantatenaufführung der Bachstiftung in der Kirche Trogen, die deutsche Schriftstellerin Angelika Overath und die Ensembles der Schola seconda pratica unter Rudolf Lutz.

Drama in drei Miniakten

BWV 73 setzt mit einem wiegenden Oboenduett ein, als wäre alles in Ordnung. Der Chor bekräftigt: «Herr wie du willst so schick's mit mir im Leben und im Sterben.» Doch dann ein Trugschluss, der Tenor (Makoto Sakurada) fühlt sich «lebend gefoltert», nichts als Jammer und Verdruss. Der Bass (Markus Volpert) propagiert «Zuversicht», der Sopran (Susanne Frei) spricht der schwächlichen «Menschenweisheit» gut zu: Gottes Wille sei unergründlich, aber heilsam. Ein Drama in drei Miniakten, dieser Eingangschor. Und ein Drama am Scharnier zwischen barocker Gottesgewissheit und

aufklärerischer Selbstbestimmung. 1724, im Aufführungsjahr der Kantate, wird Immanuel Kant geboren. Für das autonome Subjekt werde Gott mit ihm zur «Möglichkeitensform» und sei das Firmament fortan offen, sagte Overath. Wo bleibt da Platz für Gottes Wille?

«Alles prüfe der Mensch»

Es ist die moderne Spannung zwischen Freiheit und Demut, auf die die Referentin die Antwort wiederum in der Kantate fand: In der Freuden-Melodik des Tenors und in der grossen Wende der Bassarie, wenn die Streicher mit plötzlichem Pizzicato die «Leichenglocken» imitieren und aller Sterbensjammer gestillt ist – Musik als Heilung, Freiheit als Geschenk.

So durchleuchtet und mit dem Hölderlin-Vers «Alles prüfe der Mensch» überhöht, schien die Kantate bei der zweiten Aufführung noch tiefer zu klingen. Noch einmal so schmelzend die Oboen, noch lebensfroher die Streicher und doppelt so glaubensstark der Chor im dreifachen Bekenntnis: Herr, wie Du willst. **Peter Surber**